

Bädern und allem möglichen Behagen ausschmücken. Wenn auch das Sarhadd nicht das herrliche Land war, wie es sich in der Einbildung der Bevölkerung jetzt spiegelt, so bietet es doch große Zukunftsmöglichkeiten, und das Räubernest, das es in unserer Zeit aufgehört hat zu sein³⁴, könnte eine Blüte erreichen, die es wohl einstmals besessen hat.

Der Wirtschaftsraum um das Südostasiatische Mittelmeer.

Von Maria Leiter.

Mit Europas Wirtschaft ist die ferner Länder in tiefreichender Umwandlung begriffen. Das Vordringen Japans in Südostasien lässt zunächst die Randgebiete des Südostasiatischen Mittelmeeres als Wirtschaftsraum deutlicher hervortreten, dessen Eigenart schon vor Jahren Kurt Wiersbitzky herausgearbeitet hat¹. Es wiederholt sich in unserer Zeit die wirtschaftsfördernde und staatenbildende Kraft eines Mittelmeeres, wie die Geschichte sie uns im Europäischen Mittelmeer, an der Ostsee, in jungvergangener Zeit am Japanischen Meer gezeigt hat und wie sich gleichzeitig die oft vorhergesagte am Amerikanischen Mittelmeer mit dem Niedergang der westeuropäischen Mächte auszuwirken in die Lage versetzt wird. Das Südostasiatische Mittelmeer mit 8 150 000 qkm übertrifft an Größe sowohl das Europäische als auch das Amerikanische Mittelmeer ganz wesentlich². Die Grenzen des Südostasiatischen Mittelmeeres bilden im Norden und Osten die Küsten Hinterindiens, Südchinas, der Philippinen, Neu-Guineas, im Süden und Westen die Aru-Inseln, Timorlaut, Timor, die Sundainseln. Die größte Westausdehnung ist von der unseres Mittelmeeres, 4900 km (4000 km), nicht so sehr verschieden als die Nord-Süd-Erstreckung, 3400 km (600 km). Die reiche Gliederung der Küste und die große Zahl der Inseln lassen als Hauptteile des Südostasiatischen Mittelmeeres das Südchinesische Meer, das Malaiische Schelfmeer = Golf von Thailand, Javasee und Borneosee, die Molukken-Seen = Banda-Ceram-, Sulu-, Flores- und Molukken-See im engeren Sinne, und die Arafura-See erkennen. Das Südostasiatische Mittelmeer zeigt zahlreiche natürliche Durchlässe zum Pazifischen und zum Indischen Ozean; das Europäische und das Amerikanische Mittelmeer erhielten durch Menschenwerk je einen weiteren Zugang zum offenen Ozean. Die Ausmaße des Südostasiatischen Mittelmeeres sind so beträcht-

³⁴ Als wir 1937 das Sarhadd zum letztenmal besuchten, war es völlig befriedet und man konnte ohne bewaffneten Schutz ungefährdet im Lande reisen. Nur in den Gebirgen südlich von Nasratabad (Sipih) gab es im Grenzgebiet der Naru'i- und Isma'ilze'i-Baločen kleinere kriegerische Handlungen zwischen den beiden Stämmen.

¹ Politische Geographie des Australasiatischen Mittelmeeres. Erg.-Heft 327 zu Petermanns Mitteilungen, Gotha 1936. Vgl. auch Kurt Wiersbitzky, Das Australasiatische Mittelmeer. Geographischer Anzeiger, 43. Jahrg., S. 96 f., Gotha 1942. — J. Sion, Asie des Moussons. Géographie Universelle, publiée sous la direction de P. Vidal de la Blache et L. Gallois, Tome IX, 2 parties, Paris 1928 et 1929.

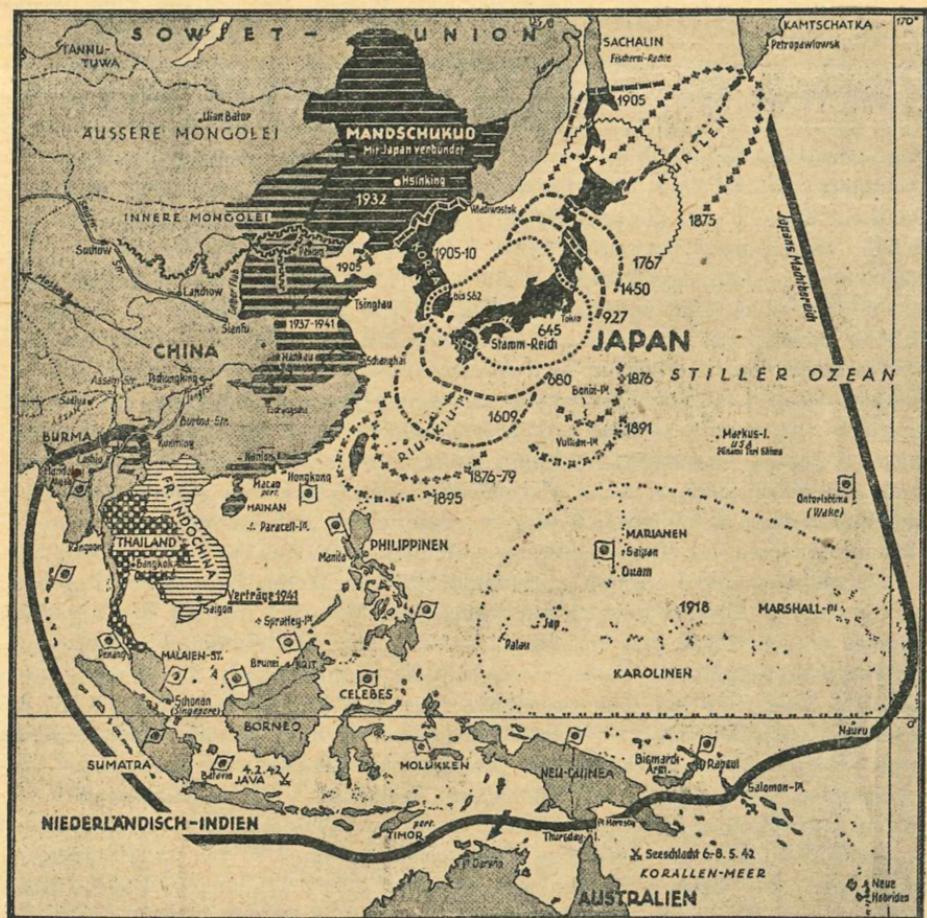
² Ostsee 440 000 qkm, Europäisches Mittelmeer 2 907 000 qkm, Amerikanisches Mittelmeer 4 500 000 qkm.

lich, daß erst die neuzeitlichen Verkehrseinrichtungen und der junge politische Machtwille diese Wasserfläche als einen Kernraum für ein wirtschaftliches Großgebilde haben betrachten lassen. Der Wirtschaftsgeist einzelner führender Persönlichkeiten zwingt große Flächen, die verschiedenen Bau, unterschiedliche klimatische Ausstattung und recht mannigfache Bevölkerung aufweisen, in seinen Bann.

An seinen Gestaden werden die wirtschaftlichen Kräfte nach einer neuen Ordnung gelenkt werden, in welcher der freie Wettbewerb in erster Linie in der Wirtschaft des Großraumes unter japanischer Führung sich betätigen kann. Von Japan wird die weitere wirtschaftliche Verflechtung mit den anderen Großräumen geregelt werden. Der von 1900 bis 1913 und von 1922 bis 1929 beobachtete Aufstieg des zwischenstaatlichen Handels wird in der Zukunft von einem gesteigerten Warenaustausch innerhalb der Großräume abgelöst, durch welchen eine gesteigerte Wohlfahrt erwartet wird. Der bisher meist als Welthandel bezeichnete zwischenstaatliche Handel wird kleinere Ziffern aufweisen. Wohl werden zwischen den einzelnen Großräumen langfristige Wirtschaftsabkommen mit Vereinbarungen über die Zahlungsbedingungen, vielleicht auch über Verwendung von Arbeitskräften, getroffen werden. Die enge Zusammenarbeit von landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugung innerhalb großer Räume mit bedeutender Bevölkerungszahl wird manche Veränderung in dem Wirtschaftsaufbau zur Folge haben, sich im Aussehen der Landschaft bemerkbar machen. Einige Gebiete um das Südostasiatische Mittelmeer zeigten bereits innerhalb weniger Jahrzehnte einen mehrfachen Wechsel der hauptsächlichsten Ausfuhrgüter aus dem Pflanzenreiche. England, die Niederlande, Frankreich und auch die Vereinigten Staaten haben in diesen Räumen die Wirtschaft derart eingerichtet, daß sie zu wertvollen Ergänzungsgebieten des Mutterlandes geworden sind. Da sich die Kolonialisierung ausschließlich nach den Gewinnmöglichkeiten auf dem Weltmarkt orientierte, wurde die Erzeugung Südostasiens ziemlich einseitig. Von der Ausfuhr des gesamten Raumes entfielen 1938 fast ein Viertel auf ein einziges Produkt, den Kautschuk, die Hälfte auf nur sechs Erzeugnisse, bzw. Erzeugnisgruppen: Erdöl und dessen Derivate, Reis, Zinn und Zinnerze, Zucker und Melasse, Kopra und Tee. Für die Versorgung des Weltmarktes war Südostasien aber noch bei einer ganzen Reihe ihrer absoluten Höhe nach weniger ins Gewicht fallender Erzeugnisse von entscheidender Bedeutung, so bei Manilahanf, Wolframerz, Chinin, Kapok. Bei einzelnen dieser Erzeugnisse, z. B. Chinin, Kapok und Manilahanf, hatte Südostasien auf dem Weltmarkt geradezu eine Monopolstellung inne. Durch die Besitzergreifung durch die Japaner werden alle wirtschaftlichen Bindungen dieser Länder einschneidend beeinflußt; sowohl Einfuhr als Ausfuhr werden neuorganisiert, der Neugestaltung des Fernen Ostens angepaßt werden müssen.

Die von Japan eroberten Gebiete haben bis Mitte Mai 1942 eine Ausdehnung von fast 5 Mill. qkm und sind von etwa 145 Millionen Menschen bewohnt. Sehr dicht besiedelten Flächen in den Randgebieten des Südostasiatischen Mittelmeeres wie auf einzelnen Inseln der Philippinen und auf Java mit einer Volksdichte von 330 Einwohnern auf 1 qkm stehen auf Sumatra 22, auf Borneo 4 und auf Niederräisch-Neuguinea nur 1 Bewohner auf 1 qkm gegenüber. Die geringe Besiedlung fruchtbare Landstriche wird sich unter der neuen Raumplanung rasch ändern. Die Ansichten über die Besiedlungsfähigkeit des Südens sind in Japan noch recht verschieden. Der mit seiner Scholle verbundene Bauer geht nicht gern in die feuchtheißen Landstriche, in denen Fieberkrankheiten drohen; ein Sprecher der Regierung, Minister Matsuoka, bezeichnete jedoch im Februar 1941 Ozeanien als

den Raum, den die Japaner von der göttlichen Vorsehung zur Ansiedlung erhalten haben. Eine eigens gegründete Gesellschaft soll auf Sumatra zunächst 100 000 Familien mit Grund und Boden beteiligen, staatliche Kredite die Rückkehr früher ansiedelter Japaner und die Wiederaufnahme ihrer alten Tätigkeit fördern. Das chinesische Bevölkerungselement, das hauptsächlich im Süden Sumatras ansässig ist, soll durch verschärzte Einwanderungsgesetze in bestimmten Grenzen gehalten



Das Anwachsen des großjapanischen Reiches, 1 : 80 000 000.

Aus „Das Reich“, Jahrgang 1942, Nr. 20.

werden. Die Tragfähigkeit des Lebensraumes der großen Inseln kann nicht sicher angegeben werden, wird aber auch nicht so rasch erreicht. Albrecht Penck hat auf Seite 258 dieses Heftes die Möglichkeit einer dreifachen Anzahl der derzeitigen Bewohner des hinterindischen Raumes angenommen. Durch eine Lenkung der Besiedlung und der Wirtschaft kann in verhältnismäßig kurzer Zeit in einigen Gebieten der Randländer um das Südostasiatische Mittelmeer eine Minderung der Bevölkerungsdichte, in anderen eine beträchtliche Steigerung gegenüber den derzeitigen Verhältnissen herbeigeführt werden. Die japanischen Besitzungen Taiwan (Formosa) und Chosen (Korea), mit dessen Kolonisierung Japan den ersten Sprung

auf den asiatischen Kontinent gewagt hatte, sind mit dem Mutterlande bereits fest verwachsen. Mit Mandschukuo und Nankingchina folgte die Schaffung eines Gürtels um den Kernstaat, der nun durch Thailand und Indochina und die neugewonnenen Südländer geschlossen wurde. Mandschukuo und Nankingchina sollen nicht Kolonialgebiete wie Formosa und Korea, sondern selbständige Staaten sein, die freiwillig den Anschluß vollzogen haben und als Verbündete Japans mithelfen, den südostasiatischen Großraum aufzubauen. Thailand und Indochina haben sich auf die japanische Seite gestellt und Staatsverträge mit Japan geschlossen. Ihre Staats-
hoheit ist unangetastet geblieben und die Beziehungen regeln sich auf der Grundlage ihrer Bündnisverträge, worin beide Staaten ihre Mitarbeit gelobt und die japanische Führung anerkannt haben. Das thailändisch-japanische Militärbündnis ermöglichte den japanischen Truppen den Durchmarsch sowohl nach Malaiia als auch nach Birma. Vor dem Kriege handelsmäßig völlig auf Großbritannien und Frankreich eingestellt, bilden gegenwärtig hauptsächlich Wirtschaftsfragen den Verhandlungsstoff zwischen Thailand, bzw. Indochina und der japanischen Regierung. Japan muß Großbritannien und Frankreich sowohl als Käufer wie auch als Lieferant ersetzen, was infolge des Krieges zunächst schwierig ist, da seiner Bereitwilligkeit, die Erzeugnisse Thailands und Indochinas aufzunehmen, Zahlungsschwierigkeiten entgegenstehen, insofern Japan die von beiden Ländern begehrten Industrierzeugnisse, vor allem Maschinen, selbst dringend braucht.

Die staatsrechtliche Stellung der besetzten Gebiete um das Südostasiatische Mittelmeer innerhalb des neuen Großstaatengebildes ist vorläufig noch nicht klar abzusehen. Ihre Ausfuhr belief sich 1938 auf nahezu 4,8 Milliarden Reichsmark, d. s. etwa 7,5 v. H. der Ausfuhr aller Staaten der Erde. An erster Stelle reihen die niederländisch-indischen Besitzungen. Die außerordentlichen Reichtümer des Bodens der malaiischen Inseln haben im Verlaufe der Jahrhunderte Siedler aus aller Herren Ländern angezogen, von denen viele sehr große Vermögen erwerben konnten. Dem Transithandel fällt nur eine beschränkte Bedeutung zu. Anders ist die Lage von Britisch-Malaiia. Obgleich seine Bevölkerung nur etwa 7 v. H. derjenigen von Java ausmacht, ist sein Außenhandel in der jüngsten Zeit so bedeutend wie jener von Niederländisch-Indien. Aber Britisch-Malaiia war vor der Besetzung durch Japan ein wichtiges Durchgangsland; ein großer Teil des thailändischen und des chinesischen Exportes ging über die malaiischen Häfen. Dagegen belaufen sich die Ausfuhrwerte von Birma nur auf etwa ein Drittel derjenigen von Britisch-Malaiia. Im folgenden einige Vergleichsziffern des Außenhandels der von Japan besetzten, bzw. unter seinem Einfluß stehenden Gebiete:

	Fläche in qkm	Bevölkerung in Millionen	Einfuhr 1937 in Mill. RM.	Ausfuhr 1937 in Mill. RM.
Thailand	588 000	15	164	239
Französisch-Indochina	670 000	23,5	159	261
Birma	605 000	16	239	516
Britisch-Malaiia	136 000	5,3	992	1316
Britisch-Borneo	191 000	0,9	40	73
Niederländisch-Indien	1 904 000	68,4	672	1286
Philippinen	236 000	16,3	272	385
	4 330 000	145,4	2538	4076

Aus obiger Aufstellung ist ersichtlich, daß die Ausfuhr der von Japan besetzten Länder weitaus ihre Einfuhr übersteigt. Der größte Teil dieser Ausfuhren wurde von den Vereinigten Staaten von Amerika und von europäischen Staaten

aufgenommen. Eine Betrachtung der Wirtschaftsstatistik von 1939 dieser verschiedenen Länder zeigt auffallend geringe Anteile Japans an deren Außenhandel. Es nahm nur 9,3 v. H. der malaiischen, 3,2 v. H. der niederländisch-indischen Ausfuhr auf; aus den übrigen gegenwärtig besetzten Gebieten nur etwa 3,5 v. H. Ebenso kamen nur 2,2 v. H. der malaiischen Einfuhr, 15 v. H. der Einfuhr Niederländisch-Indiens und etwa 9,4 der Einfuhr der anderen besetzten Länder aus Japan. Dieser Zustand zwang Japan, die stärkste Macht im Fernen Osten, zu Auseinandersetzungen. Die von Japan eingehaltene Wirtschaftspolitik kann in der Zukunft wesentliche Änderungen im Außenhandel, in der gesamten Wirtschaft herbeiführen. Sicher ist, daß die Ausfuhr jener Rohstoffe, die Japan selbst benötigt, zum größten Teil nach japanischen Häfen abfließen wird.

Wenn man von der wirtschaftlichen Bedeutung des Indischen Archipels spricht, denkt man vor allem neben den mit Hilfe westeuropäischen Kapitals gegründeten, unter europäischer Führung stehenden landwirtschaftlichen Großbetrieben des Zuckerrohr-, Tabak- und Ölfrüchtenanbaues in Hinsicht der Ausfuhr an die Kautschukpflanzungen der eingeborenen Bevölkerung, die Gewinnung des sogenannten „bevolkingsrubber“ (Eingeborenenkautschuk), der an Bedeutung kaum hinter den Plantagenprodukten zurücksteht. Der Kautschukanbau in Ostasien ist noch verhältnismäßig jung, brachte doch erst der englische Botaniker Henry Wickham, entgegen dem Ausfuhrverbot der brasilianischen Regierung, im Jahre 1876 die ersten Kautschuksämlinge nach Britisch-Indien. Etwas später gelangten solche nach Buitenzorg auf Java und 1882 aus Penang gleichfalls nach Java, aus denen nach und nach die großartigen Kulturen hervorgegangen sind.

Weltkautschukerzeugung seit 1900 (in 1000 t):

Jahr	Plantagen-Kautschuk	Wild-Kautschuk	Gesamt-erzeugung	Jahr	Plantagen-Kautschuk	Wild-Kautschuk	Gesamt-erzeugung
1900	0,004	54	54	1936	871	24	895
1905	0,145	62	62	1937	1205	28	1233
1915	108	51	159	1938	919	26	945
1925	482	34	516	1939	1030	28	1058
1934	1000	14	1014	1940	1190	30	1220

Daß die Verbrauchsmöglichkeiten für Kautschuk keine unbegrenzten sind und der Markt auf die Dauer nicht in der Lage war, die Gesamterzeugung, die sich von 1925 bis 1934 verdoppelt hatte — was auf die Erschließung neuer Produktionsgebiete wie Indochina und Thailand zurückzuführen war —, aufzunehmen, zeigt der Preisverlauf. Mit dem Anwachsen der Weltvorräte Hand in Hand ging der Preisverfall. Am 1. Juli 1934 trat zuerst eine Produktionseinschränkung für Kautschuk zunächst für fünf Jahre in Kraft, die auf weitere fünf Jahre verlängert wurde. Gleichzeitig mit der Erzeugungseinschränkung erging ein Verbot der Auspflanzung neuer Kautschukpflanzen. Die mit Kautschuk bepflanzte Fläche umfaßte 1938 in Niederländisch-Indien 1 277 000 ha, jene auf Malaiia 1 310 000 ha, auf der Erde insgesamt etwa 3 000 000 ha.

Von der gesamten Plantagenkautschukerzeugung in Asien, der gegenüber die Erzeugung der übrigen Erdteile verhältnismäßig gering ist, entfallen 85 v. H. auf Malaiia und Niederländisch-Indien, einschließlich Borneo und Serawak sogar annähernd 90 v. H. Seit 1920 gelangten auch stetig wachsende Mengen von Eingeborenengummi der Eingeborenenpflanzungen aus dem Innern Sumatras und Borneos in die Häfen; 1937 bestand bereits der Kautschukexport Niederländisch-Indiens in der Höhe von 304 000 t zu 40 v. H. aus Eingeborenengummi.

K a u t s c h u k : ^{2a}

	Erzeugung			Ausfuhr		
	1938	1939	1940	in 1000 t	1938	1940
Indochina	58	69	65	58	69	65
Thailand	51	54	44	37	41	44
Birma	7	7	10	9	10	—
Britisch-Borneo	32	37	54	29	37	55
Britisch-Malaiia	365	366	549	535	562	784 ³
Niederländisch-Indien	329	351	545	303	378	545
Philippinen	0,7	0,8	—	0,7	0,6	—
Südostasien	843	905	1200 ⁴	972	1098	
Asien	908	1009	1200 ⁴	— 820 ⁵		
Amerika	23,5	25,1	—	+ 441 ⁶		
Afrika	11,7	15,2	—	6 ⁵		
Ozeanien	1,3	1,4	—	+ 11 ⁶		
Europa	—	—	—	+ 400 ⁶		
Erde	945	1058	1220			

Anteil europäischer Großbetriebe und Eingeborenenwirtschaft an der landwirtschaftlichen Ausfuhr Niederländisch-Indiens in %:

	Europäische Großbetriebe	Eingeborenenbetriebe
1894	89	11
1913	76	24
1928	65	35
1937	54	46

In den letzten Jahren setzte von Staats wegen eine lebhafte Propaganda zur Steigerung der Qualität des Endproduktes ein. Wurde anfangs der geronnene Milchsaft, der sogenannte „slab“, nach Singapur, japanisch Schonanko = leuchtender Hafen, verschifft, um in den „Remillingbetrieben“ zu „blanket“ verarbeitet zu werden, so wurden, als der Eingeborenengummi an Bedeutung gewann, auch auf Sumatra und Borneo Remillingbetriebe auf genossenschaftlicher Basis gegründet. In den letzten Jahren zeigte die eingeborene Bevölkerung auch Interesse für kleine Remillings und das Bestreben, auf den Anpflanzungen selbst ein marktgängiges Produkt herzustellen in Form von „sheets“, in welcher bereits ein wesentlicher Teil des Eingeborenengummis abgeliefert wird.

England hat 90 v. H. seiner Gummiproduktion verloren. Weil England aber so reiche Rohgummiquellen besaß, aus denen auch die Vereinigten Staaten mit versorgt wurden, haben beide Staaten keine nennenswerte Industrie zur Herstellung synthetischen Kautschuks entwickelt. England verblieben als Rohkautschuk liefernde Gebiete nur Ceylon und seine Besitzungen im tropischen Afrika, deren

^{2a} Annuaire International de Statistique Agricole 1940/41, Rom 1941, Annuaire Statistique de la Société des Nations 1940/41, Genf 1941.

³ Britisch-Malaiia hat 1938, 1939, 1940 159 000, bzw. 181 000 und 238 000 t Kautschuk eingeführt.

⁴ Ceylon und Indien verzeichnen 1938 52 und 14 000 t.

⁵ Ausfuhrüberschüß.

⁶ Einfuhrüberschüß.

Leistungsfähigkeit aber begrenzt ist. Die Vereinigten Staaten von Amerika halten nach Kautschukgebieten im Mittel und im Norden von Südamerika Ausschau. 1939 verzeichnen Mittel- und Südamerika 2500 t Wild- und 96 t Plantagenkautschuk. Mehr als drei Viertel der Kautschukproduktion der Welt befindet sich gegenwärtig in Händen der Japaner; die Welt wird künftig mit der japanischen Wirtschaftspolitik zu rechnen haben, wenn auch durch die Kampfhandlungen für die nächste Zukunft ein Produktionsausfall der Malaienstaaten in Höhe von 50 v. H. zu erwarten ist. Die Kautschukplantagen wurden in jüngster Zeit von der Schonan-Gummigilde übernommen, deren Organisation für die Wirtschaftsentwicklung der Südgebiete als vorbildlich gilt. Auf Sumatra soll die Kautschukkultur künftig vor dem Anbau anderer Agrarprodukte, insbesondere von Baumwolle und Reis zurücktreten. — Japan kann auch bei starker Kriegsverbrauch den Kautschuk aus dem südostasiatischen Raum nicht verbrauchen, dessen Produktionsquote im Vierjahresplan 1942 Nr. 4 (nach Mitteilungen der Borneogummigesellschaft) mit 1,68 Mill. t. festgesetzt worden war; wegen Arbeitermangel schätzt man aber die tatsächliche Menge nur auf 1,45 Mill. t. Die Wirtschaftsplanung soll die Erzeugung um 70 v. H. auf 455 000 t einschränken, von denen Japan 125 000 t für seinen Bedarf übernimmt; 25 000 t sind für Nationalchina bestimmt, 10 000 t für die Zwecke des Erzeugungslandes und rund 300 000 t stehen für die Ausfuhr bereit.

Die Standarderzeugung wurde wie folgt verteilt:

Malaiia	650 000 t
Ostindien	650 000 t
Indochina	75 000 t
Thailand	56 000 t
Sarawak	44 000 t
Nordborneo	20 000 t
Burma	13 000 t

Japan plant eine größere Vorratshaltung in Gummi und die Herstellung von Treibstoff aus Rohgummi in großem Stil.

Von geringerer Bedeutung für die Weltwirtschaft, jedoch schwerwiegend für den Krieg im Fernen Osten ist die Reisfrage. Die Reisproduktion in Südostasien, von welcher 90 v. H. in Südostasien selbst verbraucht wurden, war 1938 dem Werte nach dreimal größer als die Kautschukproduktion und mehr als doppelt so groß als die Kautschuk-, Manilahanf-, Zucker- und Tee-Erzeugung dieses Gebietes zusammen. Es zeugt aber von der landwirtschaftlichen Exportkraft Südostasiens, daß die an den Weltmarkt abgegebene Reismenge, obwohl nur 10 v. H. der Gesamtproduktion Südostasiens, mehr als die Hälfte der Weltaußfuhr an Reis darstellt. Das China Tschangkaischeks sowie Ceylon, das zu den größten Reisimporten der Welt zählt, dürften durch die Blockade, bzw. durch die japanische Besetzung aller wichtigen Reisüberschüßländer kaum in der Lage sein, ihren Reisbedarf zu decken, eine Tatsache, welche tiefgehende ernährungswirtschaftliche Störungen in beiden Gebieten auszulösen vermag. Vor dem Krieg betrugen die Überschüsse aller Reisproduktionsländer jährlich etwa 9 Mill. t. Davon entfielen rund 1,7 Mill. t auf die Besitzungen Japans, die in der Hauptsache ihr Mutterland versorgen; hierzu kommen 3 Mill. t, welche die mit Japan befreundeten Staaten in den internationalen Handel brachten, und weitere 3 Mill. t aus den von Japan eroberten Gebieten. An der Spitze der Reisausfuhrländer standen Birma mit einer Jahresausfuhr von fast 3 Mill. t, dann Indochina und Thailand mit je nahezu 1,5 Mill. t. Japan kontrolliert somit gegenwärtig Reisanbaugebiete, die mehr als 85 v. H. des

einstigen Reiswelthandels auf sich vereinigen. Aus diesen Zahlen folgt, daß die Reisversorgung von China Tschangkaischeks und Ceylons schwer gefährdet ist.

Von den anderen vegetabilischen Ausfuhrgütern wäre noch besonders Zucker zu erwähnen, dessen Erzeugung in den letzten Jahrzehnten besonders auf den Philippinen und in Niederländisch-Indien eine recht beträchtliche war. Da Ostasien selbst die ganze Produktion, die einen Ausfuhrüberschuß von 1,7 bis 2 Mill. t ergab, welcher nach England und dem amerikanischen Raum abfloss, nicht aufzunehmen vermag und die Produktionsplanung jede Art von Überproduktion weitestgehend vermeiden will, scheint, soweit der Überfluß nicht mit Vorteil technischen Zwecken zugeführt werden kann (Treibstofferzeugung), eine beträchtliche Einschränkung der Zuckerrohrkulturen erforderlich, die einer Vergrößerung der Baumwollanbaufläche zugute kommen soll.

Rohrzuckererzeugung in 1000 t:

	1929	1932	1939	1940
Niederländisch-Indien	3000	1400	1563	1630
Philippinen	760	1200	1000	1000
Indochina	—	50	50	50
Taiwan	790	600	1530	1210
Japan	118	70	147	138
	4700	3300	4300	4000
Britisch-Indien	2760	2900	2500	3400
Erde	18 351	14 600	17 500	18 000

Außenhandel mit Zucker in 1000 t:

	1929		1938	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Indochina	7	—	1	2,3
Thailand	41	—	34	—
Birma	—	—	9	—
Britisch-Malaiia	103	14	140	20
Britisch-Borneo	6	—	10	—
Niederländisch-Indien	2	2460	2	1400
Philippinen	1	700	—	1000
Taiwan	3	—	—	900
Korea (Chosen)	45	25	6	33
Japan	870	33	960	153
China	900	—	104	—
Britisch-Indien	947	—	9 ⁷	—

Ferner sind noch die Erzeugung von Kopra, von vegetabilem Öl, die recht bedeutend ist, von Ölpalmfrüchten, von javanischem Tee, Kaffee, von Tabak auf Sumatra, von Chinin, Manilahanf, Kapok und zahlreichen tropischen Hölzern hervorzuheben.

Die Randgebiete des Südostasiatischen Mittelmeeres sind die Hauptlieferanten für Kokosnüsse und deren getrocknetes Fruchtfleisch, für Kopra Niederländisch-Indien, Britisch-Malaiia und die Philippinen. Diese lieferten 1939 rund 1,2 Mill. t Kopra, das sind vier Fünftel aller Kopra im zwischenstaatlichen Handel. Deutsch-

⁷ 1939 wurden abermals 280 000 t eingeführt.

land und die derzeit unter seiner Verwaltung stehenden Gebiete haben im gleichen Jahre etwa 500 000 t Kopra bezogen, der deutsche Raum allein fast 250 000 t; ungefähr die gleiche Menge haben die Vereinigten Staaten eingeführt.

	Kokosnuss		Kopra		Kopra 1938 Einfuhr
	Ausfuhr	1000 t	Ausfuhr	1000 t	
	1938	1939	1938	1939	
Birma	—	1	—	1	Deutsches Reich 278
Nordborneo —	—	—	13	13	Österreich 15
Britisch-Malaiia . . . 12	10	189	160	Sudetenländer 59	
Niederländisch-Indien 26	—	557	529	Norwegen 45	
Philippinen 34	42	342	399	Dänemark 75	
<i>Südostasien</i> 114		1100		Niederlande 55	
Asien 126		1189		Belgien 15	
Erde 203		1490		Polen 20	
				Ungarn 10	
				Frankreich 143	
				Italien 30	

Neben der Kokospalme hat die aus Afrika auf einzelnen Inseln eingeführte Ölpalme sehr gute Erträge zu verzeichnen. Der Ölgehalt des Fruchtfleisches wird von Pflanzungen auf Sumatra mit 60 v. H. gegen 30 v. H. von solchen der westafrikanischen Heimat angegeben, dafür ist in Afrika der Ölgehalt der Kerne wesentlich höher als auf den malaiischen Inseln. Seit etwas mehr als 30 Jahren werden Ölpalmpflanzungen angelegt, die 1938 48 000 t Kerne, d. i. $\frac{1}{15}$ der afrikanischen Kernmenge, in das Ausland lieferten, deren Ölausfuhr im gleichen Jahre mit 221 000 t der afrikanischen Palmölleiferung gleichgekommen sind. 1925 wurde die Menge der Ölkerne mit 1750 t und die des Öles mit 9000 t angegeben. Die Savannen Sumatras eignen sich besonders für solche Pflanzungen, die als Quelle zukünftigen Wohlstandes dieser Insel bezeichnet werden. Bisher sind die Ölpalmpflanzungen zur Gänze unter Leitung von Europäern gestanden, während die sehr bedeutenden Kopaliefrungen bis zu $\frac{19}{20}$ aus Pflanzungen der Eingeborenen stammen. Ebenso stammen Tapioka, Tee, Kaffee, die von den malaiischen Inseln ausgeführt werden, aus Pflanzungen von Eingeborenen, Mais und Pfeffer bis zu 100 v. H. An Pfeffer wurde 1936, 1937, 1938 117 000 t, 70 000 t, bzw. 95 000 t ausgewiesen; davon stammten 1936 über 80 000 t aus den Randgebieten des Südostasiatischen Mittelmeeres, die auch noch 1939 weit über 70 000 t Ausfuhr verzeichnen. Ebenso liefert Niederländisch-Indien fast $\frac{9}{10}$ des in den Handel gelangenden natürlichen Chinins⁸.

Wie der Kautschukbaum, die Hevea, ist auch der Chinarindenbaum, die Cinchona, beide in der südamerikanischen Heimat nur von geringerer Bedeutung, in Hinterindien zu einem wichtigen Pfeiler der Wirtschaft geworden. Gleichfalls von Engländern eingeführter Samen in ihre ostindischen Besitzungen wurde zur Grundlage neuer Kulturen gemacht, aber die Holländer haben später in den hervorragenden tropenwirtschaftlichen Forschungsinstituten auf Java aus der Cinchona sehr wertvolle Unterarten gezüchtet, so besonders die Cinchona Ledgeriana, welche eine Chinarinde mit 11,6 v. H. Chiningehalt ergibt, durch deren Kultur Niederländisch-Indien in der Chiningewinnung in den letzten Jahrzehnten das Weltmonopol erlangt hat; Handelsmittelpunkt war bis zum gegenwärtigen Krieg Amsterdam. 1929 lieferte Java mit einer Ernte von 11 800 t Chinarinde 94 v. H.

⁸ Indisch Verslag. Statistisch Jaaroverzicht van Nedderlandsch-Indie, Batavia 1938.

der Weltgewinnung, 1938 mit 11 200 t 90 v. H. (Sein besonderer Wert liegt in seiner unfehlbaren Wirkung gegen die Erzeuger der Malaria und für die Niederkämpfung anderer Fieberzustände; Chinin gehört daher zu jenen Verbrauchsgütern, deren Absatz von den Schwankungen des Wirtschaftslebens kaum beeinflußt wird.) Hauptabnehmer waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einem Jahresverbrauch von rund 130 t Chinin. Bemühungen in der Anlage von Chininpflanzungen in anderen tropischen Gebieten hatten bisher nicht nennenswerten Erfolg, doch hat sich die chemische Forschung in Deutschland schon vor dem Krieg um die künstliche Darstellung von Chinin bemüht.

Die warmfeuchten Landschaften in unserem Raume tragen dichte Urwälder, deren einzelne Baumbestände schon bisher im Handel sehr gesucht waren. Japans Holz- und Papierindustrie gewinnt in diesen Gebieten alle in Betracht kommenden Rohstoffe.

Der Siegeszug der Japaner in Ost- und Südostasien hat auch das Baumwollmonopol der Engländer und der U. S. A. gebrochen. Die Vereinigten Staaten haben noch immer fast 50 v. H. der Gesamternte der Erde an Baumwolle erzeugt, das britische Empire weitere 40 v. H. (Ägypten, der Sudan und andere afrikanische Kolonien sowie Indien). Die Baumwollwirtschaft der Erde läßt durch den Krieg zunächst drei Gebiete erkennen, zwischen denen derzeit kaum ein Austausch verzeichnet wird: Amerika, Afrika, Australien, Asien ohne die von Japan besetzten Gebiete, Sowjetrußland ohne die Ukraine und die Krim können 1941/42 6 Mill. t, d. i. 95 v. H. der Ernte, aufweisen; die von Japan beherrschten Räume Mandschukuo, Nanking, China, Korea, Indochina, Thailand, Malakka, Birma, Niederländisch-Indien, die Philippinen werden mit 275 000 t, d. i. 4 v. H. der Welternte, eingeschätzt; Südosteuropa einschließlich Ukraine und Krim als drittes Gebiet kann mit kaum mehr als mit 0,1 v. H. angesetzt werden. Außer diesen Hauptgebieten stehen die Türkei, die ihre Ernte nun meist selbst verbraucht, Portugal, das aus eigenen Kolonien Baumwolle zu erlangen vermag, Spanien, das zu seiner eigenen kleinen Ernte etwas einführen kann, doch ist diese Einfuhr ähnlich der der Schweiz und Schwedens bescheiden. Japans Großraum verbraucht nach den Ausweisen vor 1938 außer der eigenen Ernte noch bei 900 000 t eingeführte Baumwolle, also rund 30 bis 33 v. H. der im zwischenstaatlichen Handel ausgewiesenen Mengen oder 15 bis 16 v. H. der Welternte.

Wie das Reich in Europa nimmt Japan im ostasiatischen Großraum bereits im Kriege die Aufbauarbeit für die friedensmäßige Wirtschaftsgestaltung auf und plant Veränderungen im Anbau der einzelnen Nutzpflanzen, um auf eigenen Feldern ausreichende Mengen Baumwolle zu ernten, an der der ostasiatische Großraum ausgesprochenen Mangel leidet. Dieser Zuschußbedarf war schon bisher das große Dilemma der stark exportierenden Baumwollindustrie Japans. Nach den Angaben der „International Cotton Statistics“, Manchester, belief sich der Baumwollverbrauch Japans 1929, 1937 und 1938 in 1000 Ballen (ohne Rücksicht auf das Gewicht der Ballen)

	1929	1937	1938
Gesamtverbrauch	2766	4002	3660
davon:			
amerikanische	1100	1365	1221
indische	1488	1982	1675
ägyptische	40	111	96
sonstige	138	544	668 ⁹

⁹ Davon Brasilien 273 009, China und Korea 217 418 und Ostafrika 59 220 Ballen.

Nach der folgenden Zusammenstellung (nach „Annuaire International de Statistique Agricole“, Rom) für das Hochkonjunkturjahr 1937 hatte Großjapan (d. i. Inseljapan einschließlich Korea und Formosa) einen Zuschußbedarf von etwas über 800 000 t an Rohbaumwolle, der ostasiatische Großraum mit insgesamt 861 300 t allerdings nur einen wenig größeren, dem eine Eigenerzeugung von (1937) 46 300 t in Großjapan, bzw. 732 600 t im gesamten ostasiatischen Großraum gegenübersteht, so daß der Gesamtverbrauch rund 1,6 Mill. t ausmacht.

	Eigenerzeugung 1398 in 1000 t	— Einfuhr-, bzw. + Ausfuhrüberschuß in 1000 t
Großjapan (einschl. Korea und Formosa)	46,3	— 806,4
Mandschukuo	18,9	— 37,1
China, einschl. Hongkong ¹⁰	635,7	— 23,0
Indochina	1,2	— 7,7
Thailand	1,9	+ 0,9
Malaiia	0,0	0,0
Birma	27,2	+ 11,1
Niederländisch-Indien (nur Java und Madura)	1,9	+ 0,9
Philippinen	0,5	0,0
Ostasiatischer Großraum	732,6	861,3

Hiebei ist aber zu berücksichtigen, daß die japanische Textilindustrie in Friedenszeiten große Mengen Baumwollwaren ausgeführt hat, deren Rohmaterial den Zuschuß für die Eigenversorgung des Landes wesentlich senkt, andererseits haben aber die ostasiatischen Gebiete außerhalb Großjapans neben japanischen Baumwollwaren auch englische, indische und sonstige eingeführte Baumwollwaren aufgenommen und verbraucht. Man kann mithin annehmen, daß der ostasiatische Großraum seinen Zuschußbedarf aus anderen Gebieten, mit denen Außenhandelsbeziehungen bestehen werden, teilweise mit Textilwaren werde bezahlen können; doch erscheint es bei den gegenwärtigen Planungsbestrebungen naheliegend, daß Japan bestrebt ist, im ostasiatischen Großraum in steigendem Maße Baumwollpflanzungen anzulegen, die Baumwollanbauflächen auszuweiten (ungeachtet der Möglichkeit, daß später Indien, bisher der zweitgrößte Baumwollproduzent der Erde, einen beträchtlichen Teil des Baumwollbedarfes Großostasiens decken kann), und sieht in seinem aufgestellten Fünfjahresplan die Selbstversorgung mit diesem Textilrohstoff vor. In Niederländisch-Indien wurde bisher nur wenig Baumwolle angepflanzt, obwohl es gute Eignung dafür besitzt, besonders Celebes. Beachtliche Möglichkeiten für eine Ausweitung des Baumwollanbaugebietes und Vergrößerung der Baumwollernten ergäbe der Raumgewinn durch Einschränkung der Zuckerrohranbauflächen im Zuge der Produktionsplanung auf den Philippinen um 75 v. H. und auf Java um 50 v. H., weil Ostasien den bisher erzielten Überschuß von jähr-

¹⁰ Schätzungen der chinesischen Baumwollstatistischen Vereinigung, gegründet von der Vereinigung der chinesischen Baumwollindustrie in Schanghai. — Obige Zahl bezieht sich auf die Provinzen: Schensi, Schansi, Hopei, Schantung, Honan, Kiangsu, Anhwei, Hupeh, Szetschuan, Hunan, Kiangsi und Chekiang. Die Statistiken der Regierung umfassen überdies die folgenden Provinzen: Kansu, Kweitschou, Yünnan, Fukien und Kwantung und geben für 1938 776 300 t an.

lich etwa 1,7 Mill. t Zucker, der bisher in den anglo-amerikanischen Raum abfloss, nicht aufzunehmen vermag. Neuestens denkt man aber wieder daran, aus Zucker Treibstoff für Flugzeug- und Schiffsmotoren zu erzeugen, weil die Benzinerzeugung Niederländisch-Indiens augenblicklich nicht ausreichen dürfte. Über die Philippinen und Java hinaus trachtet die Planung das Schwergewicht des Baumwollanbaues nach Nord- und Mittelchina zu verlagern, wo sich Boden- und klimatische Verhältnisse für den Baumwollanbau eignen (die Provinzen Hopei, Schantung, Honan und Schansi, alle mit guten Verkehrsverhältnissen) und die Baumwollernten eine Steigerung auf rund 600 000 t zu erfahren vermögen, die bis 1946 erreicht werden sollen. Hiebei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die chinesischen Baumwollanbaugebiete ernährungsmäßig vom australischen Weizen abhängig waren; die Notwendigkeit für China, seine Nahrungs freiheit zu erreichen, erschwert die Erfüllung der in das Land gesetzten Hoffnungen, gleichzeitig genügend Baumwolle für die Versorgung Ostasiens anzubauen.

Nach den japanischen Planungen fällt China eine führende Rolle am Baumwollanbau des ostasiatischen Großraumes zu. Weiters ist eine fortgesetzte Steigerung der Erzeugungsmengen Indochinas, der Philippinen (besonders in Hinblick auf den großen Bedarf an Arbeitskräften, zur Steuerung der Arbeitslosigkeit der aus der Zuckerindustrie frei werdenden Kräfte; Anbaufläche 1942 18 000 ha), Birmas, Thailands, Javas und Celebes (4000 ha), die nach japanischer Schätzung eine Erzeugung von etwa 1,25 Mill. t Rohbaumwolle erreichen kann, innerhalb von zehn Jahren vorgesehen, da die bisherige Einseitigkeit der Landwirtschaft in den Südgemeinden ausgeglichen werden muß. Oberst Okada wies kürzlich darauf hin, daß der Anbau in der Zukunft nach den Erfordernissen einer Autarkie Japans und des ostasiatischen Großraumes erfolgen müsse. Der augenblicklich besonders scharf auftretende Baumwollmangel — weil die Chinesen infolge Ausbleibens der australischen Weizenlieferungen zum Teil gezwungen waren, Getreide statt Baumwolle anzubauen — könnte vorläufig durch Steigerung des Ramieanbaues auf Kosten der Überproduktion von Manilahanf (1932 130 400 t, 1935 und 1937 je 200 000 t, 1938 165 000 t) etwas gemildert werden. Solange der japanische Markt mit einer beschränkten Baumwollzu fuhr sein Auslangen finden muß, hat sich der Inlandsverbrauch stärker auf Rohseide umgestellt, für die Japan ja seinen wichtigsten Abnehmer, die Vereinigten Staaten, verloren hat. Die japanische Kokon erzeugung betrug im Kalenderjahr 1941 262 Mill. kg gegen 328 Mill. kg im Jahre 1940. Für 1942 wird eine Menge von 274 Mill. kg erwartet. In dem Ende Mai abgelaufenen Seidenjahr 1941/42 belief sich die Erzeugung auf Grund des Rohseidenplanes auf 33 000 t (43 000 t im Jahre 1935), während 1942/43 die Erzeugung auf 27 000 t gesenkt werden soll. Im Jahre 1941 wurden erfolgreiche Versuche durchgeführt, um aus Seidenkokons wollartige Kunstfasern herzustellen, so daß die Naturseiden erzeugung auch für die Wollindustrie Bedeutung gewinnt. Der große japanische Seidenkonzern Kanegafutschi züchtet gegenwärtig eine „Tassur“ genannte Raupen art, die sich in 26 Tagen verpuppt und einen weißen Kokon herstellt. Wenn auch die Qualität ihres Gespinstes hinter der des Fadens der bekannten Seidena raupe zurückbleibt, so zeichnet sich das neue Produkt durch seine besondere Billigkeit aus, da die Raupe nicht auf den Maulbeerbaum angewiesen ist, sondern sich mit jeder Blattart begnügt. Über die Bedeutung der japanischen Seide im Welthandel sowie über den raschen Aufstieg der japanischen Kunstseidenindustrie (1925 erzeugte Japan kaum mehr als 700 t Kunstseide) und der Zellwollerzeugung geben folgende Zahlen Aufschluß:

Jahr	Seide			Kunstseide			Zellwolle	
	Erzeugung in 1000 t	v. H. der erzeugung	Welt- ausfuhr	Erzeugung in 1000 t	v.H. der Welterzeug.	Erzeugung in 1000 t	v. H. der Weltprodukt.	
1930	43,94	74,8	76,0	16,31	8,1	—	—	—
1932	42,85	81,3	87,0	31,64	12,9	0,25	3,0	
1937	43,66	80,0	85,0	152,40	28,2	76,00	28,0	
1938	41,09	82,0	89,0	95,90	21,5	171,00	37,3	
1939	40,00	78,0	85,0	108,57	22,6	140,00	—	
1941	33,00	—	—	150,00	27,5	—	—	
1942	27,00	—	—	234,00	35,0	—	—	

Die Hälfte der japanischen Kunstseidenerzeugung wurde meist in Form von Geweben ausgeführt, ursprünglich nur nach Britisch-Indien, Ostafrika, Niederländisch-Indien, Australien, die Straits Settlements, später auch nach Mittel- und Südamerika. Noch rascher als der Aufstieg der Kunstseidenindustrie vollzog sich jener der Zellwollindustrie, die auf Erfindungen in Deutschland beruht, die 1932, noch in ihren Anfängen, 250 t auswies, 1938 aber 171 300 t, d. s. 37 v. H. der Welterzeugung, gegen 34,7 v. H. Deutschlands, so daß Japan in diesem Jahre in der Zellwollerzeugung führend war.

Seit dem Jahre 1940 haben sich in der japanischen Textilindustrie bemerkenswerte Veränderungen vollzogen, indem die großen japanischen Textilkonzerne in Aktiengesellschaften umgewandelt wurden. Ferner vollzog sich durch die Fusion eine Konzentration, so daß von den 10 078 Kunstseidenspinnereien, über die Japan verfügt, 94 v. H. zusammengeschlossen sind, während 294 Spinnereien mit 42 942 Webstühlen auf der alten Basis weiter arbeiten.

Der wichtigste Textilzweig in Japan ist doch die Baumwollindustrie, die sich sehr rasch entwickelt hat. 1914 verfügte sie nur über 2,4 Millionen Spindeln und 20 600 mechanische Webstühle. Um einer Störung der Entwicklung durch den Ausbruch des Weltkrieges vorzubeugen, rief Japan eine Textilmaschinenindustrie ins Leben, welche die für den Betriebsausbau nötigen Maschinen liefern konnte. Im Verlaufe von fünf Jahren stieg so die Spindelzahl auf 3,2 Millionen, die Zahl der Webstühle auf 44 000; im Verlaufe der folgenden Zeit erhöhte sich die Anzahl der Spindeln Japans auf 10 700 000 und die der Webstühle auf 277 300. Die Tatsache, daß 41 v. H. der Weltausfuhr von Baumwollstoffen aus Japan und nur 29,9 v. H. aus England stammten, bezeugt den Vorsprung Japans gegenüber der englischen Baumwollindustrie, der in der Anpassung an die Bedürfnisse des asiatischen Marktes und einer vorbildlichen Handelsorganisation wie auch in den äußerst niedrig gehaltenen Preisen zum Ausdruck kommt. Die japanischen Erzeugnisse waren billig, weil ausschließlich die drei großen Baumwollkonzerne Toyo Menkwa Kaisha, Nippon Menkwa Kabushi Kaisha und Goshō Kabushi Kaisha die Berechtigung hatten, Rohbaumwolle einzukaufen. Die Aufstellungen der japanischen Baumwollspinnereivereinigung für gemeinsame Produktion und Ausfuhr schaltete den Wettbewerb der ihr nicht angehörigen japanischen Betriebe auf den ausländischen Märkten aus und die technischen Anlagen konnten vollkommen ausgenutzt werden, so daß die vorhandenen 10,7 Millionen Spindeln 3,6 Millionen Ballen Baumwolle verarbeiteten, während in England 42 Millionen Spindeln nur 2,8 Millionen Ballen verarbeiteten. Dies gibt uns die Erklärung dafür, daß 241 080 t japanische Baumwollstoffe nur 600 Millionen Reichsmark kosteten, 176 260 t englische dagegen 700 Millionen Reichsmark. Die japanische Baumwollindustrie arbeitete vor dem Kriege 1939 in drei Schichten gegenüber nur 30 Arbeitsstunden je Woche in England. Japanische Konzerne kontrollieren auch an 40 v. H. der chinesischen Baum-

wollindustrie, die hauptsächlich in der Provinz konzentriert ist. Von den 5 071 000 Spindeln und 39 564 Webstühlen der chinesischen Baumwollindustrie befinden sich 1 790 000 Spindeln und 17 592 Webstühle in Händen der Japaner.

Für die gleichfalls recht leistungsfähige Schafwollindustrie muß bisher der Rohstoff fast zur Gänze eingeführt werden. Sie bezog 1937 117 000 t, d. i. über $\frac{1}{10}$ der im zwischenstaatlichen Handel ausgewiesenen Wolle. 1936 wird die Wollgarnherzeugung mit 56 000 t, die der Wollgewebe mit 206 100 000 qm, d. i. etwa $\frac{1}{8}$ der Baumwollgewebe, angegeben. Von den Wollgeweben gingen 17 000 000 qm nach Kwantung-China und Indien sowie nach verschiedenen Teilen Afrikas und auch nach südamerikanischen Ländern. Die Wollversorgung erfolgte bisher fast zur Gänze aus dem Auslande. 1938 und 1939 waren die Bezüge mit 53 000 und 48 000 t wesentlich kleiner als 1937. Die Planungen des ostasiatischen Schafzüchterverbandes ziehen die besetzten Südgebiete mit ein und rechnen mit der Möglichkeit einer Verselbständigung der Wollversorgung innerhalb des ostasiatischen Großraumes in einer nicht allzu langen Zeitspanne. Einstweilen sind die Haustierbestände in den einzelnen Gebieten, verglichen mit europäischen Verhältnissen, sehr geringe. So ist bei uns im Altreiche die Zahl der Rinder wie auch die der Schafe, bezogen auf 100 Einwohner, wesentlich höher.

H a u s t i e r b e s t ä n d e i n 1000 S t ü c k u n d i m V e r h ä l t n i s z u 100 B e w o h n e r n :

	Pferde	auf 100 Einw.	Rinder	auf 100 Einw.	Schweine	auf 100 Einw.	Schafe	auf 100 Einw.	Ziegen	auf 100 Einw.
Indochina	70	0,3	2450	11	1900	8	12	—	47	—
Thailand	386	3	5712	38	860	6	—	—	—	—
Birma	50	0,3	5200	33	530	3	82	—	293	2
Britisch-Malaiia	—	—	317	6	830	16	29	—	301	6
Britisch-Borneo	2,5	—	27	—	60	—	0,1	—	10	—
Niederländisch-Indien	221	0,3	4626 ¹¹	12	1130	1,6	1350	2	3200	4
Philippinen	505	3	1722	11	3558	22	—	—	619	4
Taiwan	0,9	—	76	1,5	1850	26	0,2	—	70	1,5
Japan	1432	2	1894	2	1140	1,5	114	—	7120	10
Chosen	52	0,2	1703	7	1625	7	20	—	43	—
Mandschurei	1846	5	1683	4,5	5335	14	2000	6	1240	4

Esel werden etwa $\frac{1}{3}$ der Anzahl der Pferde in der Mandschurei, etwa $\frac{1}{10}$ der Pferde in Korea (Chosen), Maulesel etwa 30 000 auf den Philippinen ausgewiesen; sonst werden diese leistungsfähigen Haustiere in unserem Raum kaum verzeichnet. In Nordchina und in der Mandschurei wird das Kamel gezüchtet. Für China lassen sich Zahlenangaben nicht machen; seine Haustierbestände waren schon vor der Auseinandersetzung mit Japan geringe. Das am meisten gehaltene Haustier ist das Schwein, das am leichtesten zu ernähren ist. Thailand nennt innerhalb seiner Grenzen 8000 bis 9000 Elefanten.

Die gegenwärtig von Japan besetzten Gebiete sind auch hinsichtlich ihrer mineralischen Schätze in bergbaulicher Beziehung außerordentlich wichtig. An erster Stelle steht das Zinn, dessen bedeutendste Vorkommen sich in Birma, Thailand, den Malaiienstaaten und Niederländisch-Indien (auf den Inseln Singkin, Banka und Billiton) befinden.

¹¹ Davon 3212 Büffel.

Südostasien erzeugte im Durchschnitt der Jahre 1935 bis 1939 insgesamt 119 430 t oder 68,1 v. H. der Weltproduktion an diesem Metall. Die Einbeziehung dieser Gebiete in den großjapanischen Wirtschaftsbereich würde eine Umwälzung in der internationalen Zinnwirtschaft, das Ende des britischen Zinnmonopols bedeuten, welch letzteres in der Hauptsache auf der Förderung und Verhüttung in seinem südostasiatischen Kolonialgebiet sowie seinem Kapitaleinfluß auf den Zinnbergbau fußt. Die südostasiatischen Zinnvorkommen liegen zumeist in den südöstlich streichenden Ausläufern des innerasiatischen Hochlandes und treten in primären wie auch in Form von alluvialen und fluviatilen Lagerstätten auf, manchmal auch in marinen Seifen. Abgebaut werden der geringeren Kosten wegen besonders die Seifen; nur in China wird Schachtbetrieb in primären Lagerstätten durchgeführt. Das Fördergut wird auf 65 bis 75 v. H. Metallgehalt angereichert und meist in den Schmelzhütten der Straits Settlements verhüttet. Die wichtigsten Zinnvorkommen in Birma liegen in den Bezirken Tavoy, Karenne und Mergin, wo neben kleinen burmesischen und chinesischen Betrieben zwei britische Unternehmen arbeiteten, deren Produktion im Mittel der Jahre 1935 bis 1939 nur 2,6 v. H. der Weltproduktion betrug. In Thailand kommen fast drei Viertel der Gesamterzeugung aus den Lagerstätten von Renong, Takuapa Pong und des Panguga-Flusses, die sich auf die Zinninsel Puket fortsetzen, doch harren noch weite Gebiete des Königreiches auf ihre geologische Erschließung. Seit etwa 1906 setzte die Einflußnahme englischen Kapitals auf den thailändischen Zinnbergbau ein, dessen Fördergut (Mittel 1930 bis 1939 = 14 200 t, d. s. 8,1 v. H. der Welterzeugung) in malaiischen Zinnhütten raffiniert wird. Die Lagerstätten Britisch-Malaiias sind die Fortsetzung der thailändischen entlang der Zentralkette, besonders auf der westlichen Seite der Halbinsel, hauptsächlich im Larut-Bezirk bei Taiping und im Kintatal um Ipoh (Perak), bei Kuala Lumpur (Selangor) und Port Dickson (Negri Sembilan). Hauptgewinnungsgebiet ist Perak, das etwa zwei Drittel der Ausbeute liefert, weitere 30 v. H. das Selangorgebiet. Mit einer Zinngewinnung im Jahresmittel 1935 bis 1939 von 57 800 t = 33 v. H. der Welterzeugung stand Britisch-Malaiia als Weltzinnlieferant an erster Stelle. Etwa zwei Drittel der Bergbauunternehmen waren britische (gegen 30 v. H. im Jahre 1920), welche sich auf Kosten der chinesischen (Anteil 1920 = 64 v. H., 1935 = 34 v. H.) ausgebreitet haben. Die Zinnindustrie war eine der wichtigsten Einnahmsquellen der malaiischen Regierung. Sehr große Bedeutung kam der Zinnverhüttung Britisch-Malaiias zu, wo neben zwei kleinen chinesischen Schmelzanlagen in Kuala Lumpur, in Singapur (jetzt Schonan) und Penang große englische Unternehmungen außer dem malaiischen Fördergut auch das von Thailand, Französisch-Indochina, Birma, Südafrika sowie Teile des japanischen und niederländisch-indischen verhütteten (fast 50 v. H. der Weltraffinade). Die südlichsten Ausläufer des zinnführenden Gebietes sind die Inseln Singkin, Bangka und Billiton, deren Vorräte über 1 Mill. t betragen. Mittelpunkt des niederländisch-indischen Zinnbergbaues ist seit 1710 die Insel Bangka mit mehr als der Hälfte der Gesamtausbeute, die sich im Jahresdurchschnitt 1935 bis 1939 auf 30 200 t = 20,5 v. H. der Welterzeugung belief. In Niederländisch-Indien ist der Zinnbergbau am meisten konzentriert, nur einige unbedeutende Zinnvorkommen auf Sumatra (Bangkala und Siak) haben kleinere Eingeborenen-Waschbetriebe. — Reich an Zinn sind ferner die südlichen Provinzen Chinas (Kwantung, Kiangsi, Hünan und Kwangsi), die bisher nicht stetig ausgebeutet wurden, ferner die Provinz Yünnan. Seit Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges ist die Tschungking-Regierung bemüht, den Zinnbergbau zu entwickeln. Die Gesamterzeugung Chinas im Jahresdurchschnitt 1935

bis 1939 stellte sich auf 11 200 t = 6,4 v. H. der Weltproduktion. Indochina hat für die Weltzinnerzeugung nur geringe Bedeutung (etwa 0,9 v. H. der Weltproduktion). Japan hatte vor dem Kriege (1938) bei einem Bedarf von 12 000 t nur eine Zinngewinnung mit einem Metallgehalt von 2200 t und eine Hüttenproduktion von 1700 t.^{11a}

Die Auswirkungen der Tatsache, daß dieses besonders in Kriegszeiten dringend benötigte Metall nicht mehr allein von englischen Unternehmen beherrscht wird, werden von weitestgehender Bedeutung sein. Mit der Einbuße obgenannter Gebiete verlor England unter anderem eine der stärksten Stützen seines Wirtschaftssystems, die ihm ermöglichten, die Welt zu beherrschen.

	G e w i n n u n g				A u s f u h r	
	Zinnerz, Zinninhalt	Rohzinn	1929	1939	Rohzinn	1938
Britisch-Malaiia . . .	71	56	107	56	104	62
Niederländisch-Indien	36	22	14	31	14	7
Thailand	10	17				
Südostasien	117	95			120	70
Erde	196	177	195	186	166	(183)

Die während des gegenwärtigen Krieges durchgeführten Zerstörungen malaiischer Zinngruben und die Schwierigkeiten, den Mangel an Maschinen und Technikern zu beheben, dürften einen Rückgang der Erzeugung um 30 v. H. zur Folge haben. Wie beim Kautschuk, tragen sich die Japaner mit der Absicht, erhebliche Zinnvorräte anzulegen, wobei auch der Bedarf der Achsenmächte ausdrücklich berücksichtigt werden soll.

Seit sieben Jahren ist Japan bemüht, seine eigene Aluminiumerzeugung zu heben, obwohl es selbst über keine Bauxitlager verfügt hat. Die Ausweise nennen 1934 700 t, 1938 bereits 20 000 t (bei einem Eigenverbrauch von 40 000 t), 1941 66 000 t. Japan steht Bauxit auf dem gegenüberliegenden Festlande in Korea und Mandschukuo zur Verfügung; derzeit bezieht es den Rohstoff für seine Aluminiumerzeugung von den Palau-Inseln. Nach Ausbau seiner Wasserkräfte, Belieferung mit Maschinen aus Deutschland, von Staats wegen begünstigt und als Betriebe der nationalen Politik erklärt, hofft man in Kürze eine Jahreserzeugung von 265 000 t Aluminium zu erreichen. Der Bezug des Rohstoffes aus Niederländisch-Indien (Bauxitförderung 1938 225 000 t, 1940 etwa 300 000 t) wird durch den zur Verfügung stehenden Schiffsraum bestimmt. Eine große Aluminiumhütte bei Telok Dalam auf Sumatra soll die Bauxite aus Bintau, Johore und den Riou-Inseln verarbeiten, da Sumatra dafür die günstigsten standortsmäßigen Voraussetzungen bietet, weil es über ausreichende Wasserkräfte verfügt, welche die Anlage von Elektrizitätswerken rechtfertigen. Die Beschaffung der notwendigen Maschinen verzögerte die vollständige Inbetriebnahme. Der Außenhandel aller Staaten mit Aluminium betrug vor 1939 im Jahre 130 000 bis 140 000 t, deren Wert mit 130 Millionen Reichsmark angegeben wird. England hat 1938 mit fast 47 000 t etwa $\frac{1}{3}$ des Aluminiums,

^{11a} Wie bei Kautschuk, nehmen die USA. auch hinsichtlich des Zinnverbrauches wegen der übergroßen Bedeutung der Lebensmittelkonserven in der Ernährung des amerikanischen Volkes und der raschen Entwicklung des Kraftfahrwesens eine Sonderstellung ein. In den zwanziger Jahren verbrauchten sie ebensoviel Zinn als alle übrigen Staaten zusammen, 1935 bis 1939 noch 41,6 v. H. der Weltproduktion. Vgl. „Wirtschaft und Statistik“, 22. Jg., Nr. 2, 1942, S. 233.

das im Außenhandel verzeichnet wird, aufgenommen, Japan (1937) 4090 t (vgl. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 1941, S. 397 ff.). — Weitere Planungen umfassen das Anwachsen der Eisenerz- und der Kupfererzförderung, die durch Sofortmaßnahmen so zu betreiben sind, daß sie dem dringenden militärischen Bedarf genügen. Die malaiischen Manganerzvorkommen sind bereits früher schon von japanischen Unternehmern ausgebeutet worden und die Ausfuhr nach Japan stieg von 9300 t im Jahre 1932 auf 185 000 t im Jahre 1937. Hierzu treten jetzt die Manganerze der Philippinen, die schon vor dem Kriege eine gute Entwicklung genommen haben. Die Einfuhr stieg von 12 013 t im Jahre 1937 auf 55 000 bis 60 000 t im Jahre 1940. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten davon ist im selben Zeitraum von etwa $\frac{1}{3}$ der Produktion der Philippinen auf rund $\frac{4}{5}$ angewachsen, die Ausfuhr nach Japan entsprechend zurückgegangen. Weitere Vorkommen sind noch in Niederländisch-Indien und Indochina, so daß der Manganerzbedarf der japanischen Eisen- und Stahlindustrie sichergestellt werden kann. Die japanische Bergwerksproduktion in Rohkupfer belief sich auf rund 100 000 t (Formosa, Korea), welcher ein Rohkupferverbrauch von 210 000 t gegenüberstand. Die philippinischen Kupfererze sind schon vor dem Kriege vorzugsweise nach Japan verschifft worden (1940 13 000 t Erz und 4440 t Konzentrat), daher von dort keine wesentliche Minderung des Fehlbetrages zu erhoffen ist, wohl aber von den 1939 in Mandschukuo erschlossenen Vorkommen, die 6 bis 24 v. H. Metallgehalt haben sollen. Der bleibende Fehlbetrag kann aber in gewissem Umfang durch die verstärkte Leichtmetallgewinnung ausgeglichen werden. In der Bleiversorgung dürfte durch die birmesischen Bleigruben (1938 Produktion 84 900 t Metallinhalt), die über eine bedeutende Bleihütte verfügen, eine Besserung eintreten. Die Chromerzförderung auf den Philippinen belief sich 1939 auf 131 000 t, wovon 102 000 t, 1940 aber 155 000 t nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, während Japans Anteil an der Ausfuhr nur 13 000, bzw. 32 000 t betragen hat. Nunmehr steht die ganze Förderung der sehr hochwertigen Erze der japanischen Wirtschaft zur Verfügung. Von anderen mineralischen Bodenschätzen der jetzt von Japan besetzten Gebiete sind noch zu nennen: die Kohle Chinas, Indochinas und Niederländisch-Indiens, das Nickel auf Celebes, Wolfram in Südchina, Birma, Thailand, Antimon auf den Philippinen und in China, Titan in Niederländisch-Indien und Malaiia, Zink in Indochina, Phosphate in Indochina, Gold und Silber. Schon die Aufzählung zeigt die Vielfalt des ostasiatischen Raumes und die sich daraus ergebenden neuen Möglichkeiten für die japanische Wirtschaft. Zur Durchführung der jetzt notwendig gewordenen Umstellungen wurden von der japanischen Regierung neue Organisationen gegründet. Während die Entwicklung Chinas einer schon vor längerer Zeit gegründeten Gesellschaft übertragen wurde, soll die Erschließung der Südgebiete jeweils für einzelne Aufgaben bestimmten Firmen übertragen werden. Hier ist in der jüngsten Zeit der Mitsubishi-Konzern am häufigsten genannt worden — mit einem Betriebskapital von 1,3 Milliarden Yen, der die gesamte chemische sowie einen Teil der Kunstseide-Industrie beherrscht —, dem der Betrieb der holländischen Zinngruben in Niederländisch-Indien, in den Malaiienstaaten, der Gold- und Kupfergruben auf den Philippinen übertragen wurde. Weitere Vorhaben der japanischen Regierung lassen erkennen, daß Japan die besetzten südostasiatischen Gebiete vornehmlich als Rohstoffquellen ansieht, doch soll dieser Raum in der Zukunft auch Standort von Industriezweigen verschiedenster Art werden¹².

¹² Die „Private Großostasien-Wirtschaftskonferenz“ (die Vereinigung der Japansee-Wirtschaftsvereinigung, des Nippon-Mandschu-Gewerbevereins und der

Durch die Kampfhandlungen erscheinen die qualitativ hochstehenden Erdöl-lager und -raffinerien im Länderraum zwischen der Südsee und dem Indischen Ozean stark ins Blickfeld vorgerückt. Die Ölquellen von Britisch-Nord-Borneo wiesen zuletzt eine Jahresleistung von rund 900 000 t aus, während das Produktionsgebiet in Birma, drei Ölfelder, zusammen rund 1,4 Mill. t lieferten. Beide Produktionsgebiete zusammen ergaben etwa $\frac{1}{3}$ des im Gebiete des gesamten Empire anfallenden Rohöles (6,9 Mill. t). Wichtiger für die Versorgung der Kriegsschiffahrt sind aber die Öllager und -raffinerien von Niederländisch-Indien, deren Leistung an exportfähigen Mengen, etwa 6 Mill. t ($\frac{1}{3}$ Benzin, fast $\frac{1}{2}$ Gas- und Dieselöl), weit größer ist, vor allem aber die Rohölgewinnung der Insulinde (etwa 7,5 Mill. t jährlich), für die leistungsfähige Aufbereitungsanlagen errichtet worden waren.

Die bedeutendsten Ölfelder finden sich auf der Insel Sumatra, auf der auch drei der größten Raffinerien erbaut worden waren. Erst in weitem Abstande, besonders in Hinsicht der Rohölgewinnung, folgen Niederländisch-Borneo, Java, Ceram.

Die Petroleumerzeugung der von Japan besetzten Gebiete macht nur 3 bis 4 v. H. der Weltproduktion aus. Das ist an sich nur wenig, aber sehr viel für den Fernen Osten und besonders für Japan selbst, das so relativ bedeutende Mengen dieses wertvollen Brennstoffes zu seiner Verfügung hat, während es bisher nur über die in Friedenszeit aufgestapelten Mengen und künstlichen Treibstoff verfügen konnte. Gegenüber Erdölvorkommen werden die Kohlenlagerstätten einstweilen weniger erörtert. Sehr leistungsfähige hydroelektrische Anlagen sind bereits vorhanden, neue werden geplant.

Die wirtschaftliche Expansion Japans in den eroberten ostasiatischen Landstrichen setzt sich zur Leitlinie, daß „dem Schwerte der Pflug folgen soll!“. Aber nicht nur der Besitz der wichtigsten Rohstoffe allein hat grundsätzliche Bedeutung, er muß durch planmäßige, zentral geregelte Nutzung untermauert werden und Japan ist gewillt, die militärischen Siege wirtschaftspolitisch voll auszunützen. Indochina ist für das japanische Wirtschaftsprogramm wegen seiner Landwirtschaft wichtig, und zwar in gleichem Maße, in dem Niederländisch-Indien Japan mit strategisch wichtigen Rohstoffen versorgen kann. Der Rohstoffreichtum der gewaltigen Landmassen des japanischen Machtbereiches enthebt die Kriegsführung, wie schon erwähnt, dringender Sorgen, gleichgültig ob es sich um Erdöl, Kautschuk, Zinn, Eisen, Bauxit oder Kupfer handelt. Die Fülle der schon in Hinsicht der Schaffung einer ostasiatischen Wirtschaftseinheit getroffenen Maßnahmen zeigt die Dynamik der japanischen Politik sowie den Vorsatz, nicht etwa ein Monopol über Ostasien errichten zu wollen. Zur Steigerung des Lieferpotentials des gesamten Südostraumes ist eine zentrale Leitung des gesamten Finanzwesens notwendig, während die Wirtschaftspolitik der einzelnen Gebiete möglichst weitgehend der Initiative der örtlichen Wirtschaftskreise und -behörden überlassen bleiben muß, wenn auch ein wohldurchdachtes Zusammenspielen beider eine Notwendigkeit ist.

Den militärischen Behörden wurden zunächst in den besetzten Gebieten zwecks Wahrnehmung vornehmlich wirtschaftlicher Funktionen sogenannte Zivilberater beigegeben. Die finanzielle Grundlage der in den südostasiatischen Gebieten zu leistenden Aufbauarbeit bildet ein erheblicher Teil der vor kurzem vom japanischen Reichstag neu bewilligten Kriegskosten in Höhe von 18 Milliarden Yen. Neben dieser Aufbaufinanzierung steht die Sicherung der Währungsordnung des ost-Südwirtschaftskonferenz) unter dem Vorsitz des ehemaligen Finanzministers Ishiwata, mit Zweigstellen in Tsinan, Tsingtau, Dairen, Taiwan, soll auch in den Wirtschaftszentren des Südgebietes Fuß fassen. Außerdem ist die Gründung einer Großostasiatischen Handelskammer geplant.

asiatischen Großraumes durch die Bank von Japan mit dem Yen als Dachwährung. Die geldwirtschaftliche Neuordnung im ostasiatischen Großraum, die Aufgabe, einen Währungsblock zu schmieden, muß mit Anlaufschwierigkeiten rechnen, doch lassen die Erfolge, welche Japan im wirtschaftlichen und finanziellen Aufbau Mandschukuo erzielt hat, erwarten, daß es auch die neuen Probleme meistern wird, obwohl die finanziellen Fragen angesichts des Händlergeistes, der in der chinesischen Kaufmannschaft herrscht, in Ostasien stets schwierig bleiben werden. Ohne ein Verrechnungsnetz wird Japan nicht auskommen, weil es darauf angewiesen ist, daß seine Großraumpartner zunächst mit ihren Lieferungen in Vorlage treten. Während aber die deutsch-europäische These das Gold als Basis sowohl in der nationalen Währung als auch in der europäischen Währungsverflechtung, also innerhalb des Großraumes, nicht notwendig hält und dieses in genannten Bereichen nicht wieder in seine früheren Funktionen eingesetzt werden, sondern bloß als großraumwirtschaftliche Kassenreserve neben Verrechnungsguthaben und freien Devisen bleiben wird, denkt Japan in der Goldfrage nicht revolutionär. Es rechnet damit, daß im Handel auf Jahre hinaus keine nennenswerten Devisenmengen anfallen werden. Der engen Wirtschaftsverflechtung innerhalb der Großräume wird eine Unstetigkeit der Beziehungen zwischen den Großräumen entsprechen und die Brücke zwischen ihnen wird mindestens zunächst vom Gold geschlagen werden, nicht von der bisher führenden Devise. Anzeichen sprechen auch dafür, daß Japan auch innerhalb des ostasiatischen Großraumes das Gold als Mittel der Verflechtung anwenden will. Nach Äußerungen des Industrieministers Kishi ist das Gold ebenso bedeutsam als es bisher war, weil es die beste Eignung besitzt, den Kredit der Yenwährung aufrechtzuerhalten und die Vorherrschaft des Yen zu sichern. Die japanische Regierung wird daher die Goldförderung im Werte von 200 Millionen Yen in Japan und Korea fortführen. Mit den Philippinen wurde überdies ein neues Goldgebiet gewonnen. Auch befindet sich in China viel Silber, das ebenfalls als Währungsfaktor innerhalb des Yenblockes eingesetzt werden kann.

Die wirtschaftliche Erschließung der eroberten Gebiete soll durch entsprechende Beistellung finanzieller Mittel durch die „Südbank“, die über ein Kapital von 100 Millionen Yen verfügt, sichergestellt werden. Da diese Kapitalsanforderungen recht erheblich sein werden, ist vorgesehen, daß die Bank gegebenenfalls aus dem Sonderbudget für Militärausgaben entsprechende Beträge erhält. Dieser großzügigen Planung entspricht die nicht minder durchdachte Produktionsplanung, die den Lebensbedürfnissen der ostasiatischen Gebietsteile untereinander gerecht wird und die im höchsten Sinne mögliche Leistungsentfaltung gewährleistet. Diesem Zweck soll die Schaffung einer Dachgesellschaft gerecht werden, die alle Unternehmungen überwachen und lenken soll. Zunächst sollen aber die jeweils zuständigen japanischen Wirtschaftsgruppen die Lenkung leiten. Bei dieser Neuordnung der Wirtschaft im Großraum wird gar mancher in jüngster Vergangenheit in Malaiisch-Indien geförderter Industriezweig wieder in bescheidenere Bahnen zurückgeführt werden. Die eigentliche Planung will grundsätzlich jegliche Überproduktion als auch alle Schäden meiden, die sich aus einer zu plötzlichen Umstellung der Wirtschaft Südostasiens ergeben könnten. Sie verfolgt den Zweck, die Industrie Japans mit den erforderlichen Rohstoffen zu versorgen und ihr die Randgebiete des Südostasiatischen Mittelmeeres als kaufkräftige Mächte zu sichern.

Japan hat 1940 ein Zentralbüro für Südfragen eingerichtet. Diese in Europa wenig bekannte Tatsache kennzeichnete eine weitgehende Schwenkung der japanischen Außenpolitik. Diese rückte damit vom asiatischen Festlande mehr auf die Inseln und die Küstensäume um das Südostasiatische Mittelmeer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Leiter Maria

Artikel/Article: [Der Wirtschaftsraum um das Südostasiatische Mittelmeer. 372-390](#)